
**Begrüßung zum 6. Adventsempfang
des Oberkirchenrates
am 14. Dezember 2006
in der Lambertikirche zu Oldenburg**

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herzlich willkommen beim 6. Adventsempfang des Oberkirchenrates mit einer sehr aktuellen Fragestellung. Bibelworte und Kirchenlieder umkreisen die Bedeutungsfülle und das Beziehungsgeflecht dessen, was mit dem Begriff „heilig“ zur Sprache kommt.

„Treib unseren Willen, dein Wort zu erfüllen; lehr uns verrichten heilige Geschäfte; und wo wir schwach sind, da gib du uns Kräfte. Lobet den Herrn!“ (EG 447,8).

So dichtete Paul Gerhardt, dessen wir im nächsten Jahr besonders gedenken.

„Grüßt Euch untereinander mit dem Heiligen Kuss!“

Das ist eine Aufforderung, der wir jetzt nicht unbedingt nachkommen müssen. Der Apostel Paulus schließt mit diesem Hinweis seine Grüße an die Gemeinde in Rom ab. (Römer 16,16). Der Heilige Kuss wurde nach altkirchlichem Zeugnis im Gottesdienst vor der Abendmahlsfeier ausgetauscht.

„Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen!“ (Matth. 7,6).

Damit meint Jesus in Luthers Übersetzung: Man soll Botschaft und Lehre des Herrn nicht in jedem Falle an Menschen weitergeben, die im Innersten nicht dafür bereit sind.

„Gedenke des Sabbattages, das du ihn heiligest.“

Die Pflicht der Sabbatruhe für Mensch und Vieh wird nach 2. Mose 20 mit dem Lob des Schöpfers und 5. Mose 5 mit dem Dank für die Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft in Ägypten begründet. Die Evangelische Kirche in Deutschland hatte ein gutes Echo auf die Kampagne: Ohne Sonntag gibt's nur noch Werktage.

Aber es gilt weiter für den Schutz dieses Tages zu kämpfen – um Gottes und der Menschen Willen.

Die Wortstämme kadosch und hagios kommen im hebräischen und griechischen Teil unserer Bibel etwa 200 mal in verschiedenen Variationen vor. Immer geht es dabei um den Bezug zu Gott und der durch ihn repräsentierten Heiligkeit in jüdischer und christlicher Deutung.

Die Frage, was unserer Gesellschaft und der Welt insgesamt noch heilig ist, bewegt bei weitem mehr Menschen als die Frommen im Lande. Sonst wäre nicht so häufig von einer Wiederkehr der Religion die Rede.

Mit dieser Feststellung fängt aber das Fragen erst an, ob und wenn ja welche Religion überhaupt weg war, ob und welche Religion wiederkehrt, ob womöglich ein Kampf der Religionen zu erwarten sei, wenn wir an das angespannte Verhältnis zwischen Christentum und Islam und umgekehrt denken, und schließlich ob und was das alles mit dem Begriff heilig zu tun hat.

Darüber hinaus kommt offensichtlich ein erheblicher Prozentsatz von Menschen in unserer Gesellschaft nach wie vor ohne Religion und ohne ein ersichtliches Interesse an Heiligem aus.

Nach einer repräsentativen Studie zur „Spiritualität in Deutschland“ werden 40% der deutschen Bevölkerung mit einer neuen Wortschöpfung als „unbekümmerte Alltags-Pragmatiker“ identifiziert. Sie verstehen sich als Produkt der Naturgesetze, deren Lebenssinn es ist, aus ihrem Dasein das Beste für sich herauszuholen und sich darin zu erschöpfen.

Ausdruck solcher Haltung ist auch die Äußerung von Jugendlichen auf dem Leipziger Hauptbahnhof. Auf die Nachfrage, ob sie sich „eher christlich oder atheistisch“ verstehen, haben sie geantwortet: „Weder noch, normal halt“.

In dieser schwierigen Situation ist es geradezu ein Glücksfall, auf unserem 6. Adventsempfang über die Frage nachdenken zu können „Ist uns nichts mehr heilig?“ und dazu die neue Kulturbeauftragte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Frau Dr. Petra Bahr, als Referentin begrüßen zu dürfen.

Sie, liebe Frau Dr. Bahr, waren seit 2000 theologische Referentin an der interdisziplinären Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) in Heidelberg.

Dort haben Sie sich besonders im Gespräch zwischen Theologie und Kulturwissenschaften engagiert. Ein zweiter Schwerpunkt war die Auseinandersetzung mit Verfassungsrecht und theologischer Ethik.

Sie haben evangelische Theologie und Philosophie studiert, unter anderem in Jerusalem, und sind mit einer ausgezeichneten Dissertation über die Religionsphilosophie Immanuel Kants promoviert worden.

Neben Ihren neuen Aufgaben als Kulturbeauftragte unserer Kirche predigen Sie regelmäßig und gerne.

Wir freuen uns sehr, dass Sie heute Abend in Oldenburg sind, wo Helene Lange und Karl Jaspers geboren sind, Rudolf Bultmann sein Abitur gemacht hat und Hermann Ehlers Oberkirchenrat war.

Wiederum sind viele engagierte Damen und Herren aus ziemlich allen Verantwortungsbereichen im Oldenburger Land auf dem Empfang des Oberkirchenrates vertreten, und ich freue mich auch über die Anwesenheit zahlreicher Gemeindeglieder, die diese adventlichen Andachten mit feiern. Sie alle sind uns herzlich willkommen.

Sie haben sicherlich Verständnis dafür, wenn ich zum heutigen Thema die Gäste aus den evangelischen Freikirchen, aus der römisch-katholischen Kirche und der jüdischen Gemeinde zu Oldenburg besonders begrüße.

Für die christliche Ökumene heiße ich Herrn Weihbischof Timmerevers und für die Synagoge die Vorsitzende Frau Schumann und den neuen Rabbiner in Oldenburg, Herrn Alter, ganz herzlich willkommen.

Mit einem kleinen Beitrag von Martin Buber möchte ich diese Begrüßung und Hinführung zum Thema beschließen.

Im Blick auf die religiöse Situation in unserem Lande und im Hinblick auf die Befindlichkeit auch gläubiger Menschen, die sich mit manchen Fragen und Zweifeln auf dem Weg befinden, kann die kleine Erzählung eine Hilfe sein.

Rabbi Baruchs Enkel, der Knabe Jechiel, spielte einst mit einem anderen Knaben Verstecken. Er verbarg sich gut und wartete, dass ihn sein Gefährte suche. Als er lange gewartet hatte, kam er aus dem Versteck; aber der andere war nirgends zu sehen. Nun merkte Jechiel, dass jener ihn von Anfang an nicht gesucht hatte. Darüber musste er weinen, kam in die Stube seines Großvaters gelaufen und beklagte sich über den bösen Spielgenossen. Da flossen Rabbi Baruch die Augen über, und er sagte: „So spricht Gott auch: *Ich verberge mich, aber keiner will mich suchen.*“

Bevor wir uns Ihrem Vortrag, Frau Dr. Bahr, zuwenden, lasst uns noch das bekannte und schöne Lied zum Advent miteinander anstimmen.

Peter Krug